



FOTO: H. CYVERAK

Welcher Typ von Jäger sind wir eigentlich im internationalen Vergleich? Dr. Helmuth Wölfel, ehemals wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Wildbiologie und Jagdkunde der Universität Göttingen, unterscheidet den Sportjäger Englands, den skandinavischen Jäger, dem es um das „Fleisch“ geht, und den „Trophäensammler“ unserer Breiten. Den Sammler erfreut an der Jagd vor allem das Imposante, das außergewöhnlich Starke, führt er dazu aus. Und hier schließt sich auch der Kreis zur Hege, vielmehr zu dem, was wir landläufig unter diesem Begriff subsumieren. DER ANBLICK konfrontierte Dr. Wölfel mit Hege und Unwirren der Jagd. Das Interview führte Dr. Gert Andrieu.

Was verbinden Sie mit dem Hegebegriff?

Dr. Helmuth Wölfel: „Ursprünglich kommt dieser Begriff von ‚Hagan‘ und heißt so viel wie Zaun. Hege im ursprünglichen Sinn ist demnach eingezäuntes Wild – ein aus der Landwirtschaft entlehnter

Begriff, wo man Tiere zur kontrollierten Versorgung und Zucht in Koppeln hält. Man kann auf diese Weise auch die Vermehrung kontrollieren, das Schlimmste, wenn man diesen Sachverhalt auf Wildtiere projiziert. Der Hegebegriff ist mittel- und langfristig unreparierbar. Er ist dermaßen mit Fütterung und Missbrauch verbunden, dass er mir mittlerweile als unbrauchbar erscheint. Ich plädiere zur Rückbesinnung auf das schöne und unbelastete Wort Weidwerk!“

Warum ist Fütterung keine Hege?

Wölfel: „Fütterung hat mit Hege nichts zu tun. Fütterung ist reiner Eigennutz, in Ausnahmefällen vielleicht eine notwendige Feuerwehrmaßnahme. Anlässlich eines Vortrages in Liechtenstein ist ein Industrieller an mich herangetreten, der mir berichtete, dass er in der Latschenregion Tirols 500-Gramm-Böcke ‚erzeugt‘. Dort werde mittels Hubschrauber Rehwildfutter in die Almregion gebracht. Natürlich ist



FOTO: VERPASSER

INTERVIEW
MIT HELMUTH WÖFEL

Dr. Helmuth Wölfel: „Die Jagd ist selten zeitgemäß gewesen! Aus diesem Grund ist auch den Habsburgern im Revolutionsjahr 1848 die Jagd um die Ohren geflogen.“

so etwas machbar. Rehwild lebt vom Gebirge bis an das Meer. Wenn ich in der Latschenregion ‚Toskanaverhältnisse‘ simuliere, bekomme ich solche Böcke. Jeder Bock über 500 Gramm kommt dann auf rund 20.000 Euro, wie mir berichtet wurde. Ich kann Ihnen viele Gründe sagen, warum und wie man Rehe zur Erzielung einer stärkeren Trophäe füttern kann. Aber sagen Sie mir bitte einen einzigen Grund, wie man einem Menschen, der mit der Jagd nicht vertraut ist, die Plausibilität unseres Tuns nur ansatzweise erklären kann. Notzeit? Tierschutz? Ähnliches gilt auch für Salzlecken.“

Also ist es aus Ihrer Sicht ein großer Schaden, Wild zu „erzeugen“?

Wölfel: „Der Begriff Landwirtschaft ist in Ordnung, aber Jagdwirtschaft gibt es nicht, denn Wirtschaft implementiert Produktion. Landwirtschaftliches Denken in freier Wildbahn geht langfristig gesehen sicher schief. Wir versuchen in Österreich den Spagat zu schaffen, sowohl aus dem Holz als auch aus der Jagd Kapital lukrieren zu wollen. Aus diesem Grund wurden in den 1970er Jahren in der Steiermark Wintergatter erfunden und als vorübergehende Einrichtung angedacht, um die verheerenden Wildschäden an der steirischen Kulturlandschaft zu verhindern. Zu Beginn galt auch das unumstößliche Primat, innerhalb dieser Einrichtungen niemals zu jagen.“

... und im öffentlichen Fokus: Sind Teile der Jagd noch zeitgemäß?

Wölfel: „Die Jagd ist selten zeitgemäß gewesen! Aus diesem Grund ist auch den Habsburgern die Jagd um die Ohren geflogen. Ein großer Auslöser der Revolutionswirren von 1848 war bei uns auch die Jagd. Speziell das Rotwild hat man jagdgeschichtlich betrachtet nie normal behandelt. Entweder wurde es ohne Rücksicht zu nehmen überhegt oder eben, bezogen auf die Jahre nach der Revolution von 1848, lokal komplett liquidiert. Das heißt, es kommt wieder einmal ein Horst Stern und beginnt Ungereimtheiten anzuprangern. Wenn man in die Öffentlichkeit gezerzt wird, bleibt leider fast immer ein ‚negativer Beigeschmack‘, neue Jagdfeinde entstehen – auch in der Forstpartie. Da

brauchen Sie nur nach Bayern schauen, wo man Rot- und Rehwild vielerorts als Ungeziefer ansieht und behandelt. Gott sei Dank ist das in Österreich noch nicht so entglitten, denn ich möchte mich als Jäger und nicht als ‚Schädlingsbekämpfer‘ sehen!“

Herr Wölfel, dann sind ja gerade Berufsjäger keine besonderen „Heger“, pardon „Weidwerker“?

Wölfel: „Ich verteidige den Stand des Berufsjägers grundsätzlich. Es muss uns jedoch gelingen, die Ausbildung des Berufsjägers zu nivellieren und von ‚Profis‘ durchführen zu lassen. Für mich wäre der Berufsjäger zum Beispiel einer, der für die Graduierung zum ‚akademischen Jagdwirt‘ von Professor Hackländer als prädestiniert erscheint. Berufsjäger sollten die Möglichkeit bekommen, das zu tun, und sie sollten auch zur Weiterbildung verpflichtet werden. Wenn ein Naturschützer nicht weiß, was ein ‚Eissprossenzehner‘ ist, reagiert man entsetzt, selbst sind viele von ihnen aber furchtbar empfindlich. Zusammenfassend zu Ihrer Frage möchte ich sagen, dass man auch Berufsjägern das Recht zugestehen muss, über den Tellerrand blicken zu dürfen. Ein ‚Futtermeister‘ ist kein Berufsjäger. Dafür ist mir dieser Berufsstand viel zu schade.“

Welche Selbstbeschränkungen sollten wir Jäger uns auferlegen?

Wölfel: „Wir müssen die Tragfähigkeit des Lebensraumes, in dem wir jagen, als Teil des Ganzen akzeptieren. Wenn wir etwas in unsere Reviere einbringen, vom Futter angefangen, müssen wir uns auf jene Zeit zurückbesinnen, als es uns in Österreich nicht so gut gegangen ist wie heute. Das heißt, der Blick nach vorne ist genauso wichtig wie der Blick zurück, der uns dazu befähigen soll, aus Fehlern der Geschichte zu lernen. Diese Erkenntnisse müssen, bezogen auf die Herausforderungen der heutigen Tage, zeitgemäß interpretiert werden. Es wäre jedoch auch falsch zu sagen, dass früher alles besser war, aber früher hatte man nicht die Möglichkeit, so viel kaputtzumachen wie heute. Meines Ermessens kann heute bereits ein einzelner unbedachter Schritt, gesetzt

Eindecken

Sellier & Bellot 
SINCE 1825

SPCE



Teilweise ummanteltes Geschoss mit Schnittkante im Mantel, die gleichzeitig bis zu einem gewissen Maß den Bleikern andrückt. Die Wirkung des Geschosses hängt vom Widerstand des Zielmediums ab. Beim Eindringen in leichtere Stücke deformiert es sich weniger als beim Eindringen in schwere Stücke. Es ist bestens für die Jagd von Schalenwild geeignet.

80 zahlen



100 mitnehmen

Kaliber:

.308 Win., .30-06 Spr., 7x57, 7x57R, 7x64, 7x65R, 7mm RM., 8x57 JS, 8x57 JRS, 8x64, .300 Win. Mag.

Aktion gültig bis 30. April 2012

Info & Händlerliste unter
06274 / 200 70 - 0

www.sellier-bellot.cz

wa-zoom.com



zum passenden Zeitpunkt, das Fass zum Überlaufen bringen. Weiters braucht es in der Jagd von heute eine ‚neue Bescheidenheit‘. Wenn es so manchem Jäger nicht glückt, einen passenden Hirsch in Österreich zu erlegen, schießt man als Kompensation dafür einen anderen oder sogar mehrere Hirsche im Ausland. Leider kommen viele dieser Tiere aus Gatterbetrieben, die – überspitzt formuliert – drei Stunden zuvor noch ‚aus der Hand gefressen‘ haben. Auch diese Entwicklungen sind ein ‚Kind unserer Zeit‘.“

Aha!

Wölfel: „Hohe Wilddichten und eventuell noch Einkäufe aus irgendwelchen Gattern: Ein wirklich riskanter Mix! Die Umtriebszeit beim Rothirsch ist mit 10 Jahren und älter, verglichen mit anderen Wildarten, sehr lange. Ein Zeitraum, den nicht jeder abzuwarten gewillt ist. Deshalb werden zum Beispiel siebenjährige Hirsche gekauft, und es verbleiben danach nur noch drei Jahre zur Klasse II! Ob diese Aspekte mit den Vorkommnissen in Tirol (TBC-Erkrankungen, Red.) in Verbindung zu setzen sind, will ich nicht beurteilen. Faktum ist jedoch eindeutig, dass der Schaden dieser Entwicklungen unwahrscheinlich groß ist. – Man weiß von Norddeutschland bis nach Frankreich über alles Bescheid. Auch ein Ende dieses Krankheitsverlaufes ist noch nicht absehbar, denn es wird unter Umständen nicht sofort gelingen, TBC einzudämmen.“

TBC-Bekämpfung bei Rotwild im Oberen Lechtal

Nach Mitteilung des Landesveterinärdirektors von Tirol hat sich die Situation rund um die Rotwild-Tbc-Bekämpfung im Oberen Lechtal zurzeit etwas entspannt. Das im Sommer 2011 im Kerngebiet der Bekämpfungszone errichtete Gatter im Ausmaß von ca. 25 ha ist bis zum Redaktionsschluss aufgrund der extremen Witterungsverhältnisse (Schneehöhe bis 2,5 m) noch nicht vollständig in Betrieb. Derzeit wird noch das Verhalten des Wildes im Gatter, insbesondere mit Videoüberwachung, beobachtet. Weiters ist festzustellen, dass die lokale Jägerschaft mit jagd-

lichen Methoden so gut gearbeitet hat, dass zum derzeitigen Zeitpunkt noch nicht klar ist, ob tatsächlich ein Abschuss im Gatter erforderlich sein wird. Falls notwendig, wird dies durch ausgebildete externe Fachleute durchgeführt, die über entsprechende praktische Erfahrung in der Entnahme von Wild aus Fleischproduktionsgattern verfügen. Damit dies tierschutzgerecht und möglichst ohne Störung der Bevölkerung durchgeführt werden kann, werden die externen Fachleute mit geeigneten Waffen einschließlich Schalldämpfer und Nachtsichtgerät ausgerüstet sein.

Dem Jäger wurde nunmehr auf begrenztem Raum jegliches Entscheidungsrecht entzogen! Letztes Jahr im Sommer ist man im Auftrag der Tiroler Behörden mit der Bitte an mich herangetreten, Vorschläge zur Planung bereits beschlossener ‚Tötungsgatter‘ vorzunehmen. Ich habe es jedoch für mich persönlich vorgezogen, in dieser Sache Tiroler Erde nicht zu betreten. Persönlich tut es mir sehr leid, dass diese Tierseuche trotz Vorwarnungen meinerseits Tirol getroffen hat. Vielleicht hat man aber gerade hier den Bogen überspannt und konnte den großen Verlockungen hoher Jagdpachten und von anderem nicht widerstehen. Zum jetzigen Zeitpunkt brauchen wir nicht erwarten, dass die Tiroler Öffentlichkeit zwischen hart und redlich weidwerkenden Jägern einerseits und diesen Entwicklungen andererseits in ihrer Beurteilung einen allzu großen Unterschied macht!“

Noch eine Frage zum Themenkomplex „Weidwerken“ und Jagddruck. Wie sehr kann dieser von uns erzeugte Druck schaden?

Wölfel: „Der Rothirsch ist nicht intelligenter als beispielsweise das Reh, er ist aber flexibler und erkennt rasch Zusammenhänge. – Berechenbares stellt für Rotwild keine Gefahr dar. Es kann zum Beispiel sehr dickfellig auf einem Truppenübungsplatz sein, wenn es weiß, wann

und wie gewisse Ereignisse ablaufen und was dadurch passieren kann. Bei unberechenbaren Ereignissen ist Rotwild jedoch empfindlich wie keine andere Art. Orientierungslauf, nächtliches Schneeschuhwandern oder ständige Anwesenheit des Jägers im Revier stellten für diese Wildtierart eine besondere Herausforderung dar. Es ist deswegen so flexibel und vorsichtig, weil Rotwild ein Gruppenwild mit sozialen Rudelstrukturen ist. In einer Gruppe muss man ständig auf den anderen Rücksicht nehmen. Das Reh nimmt als ‚Egoist‘ auf niemanden Rücksicht. Deshalb ist es auch für Wildbiologen sehr einfach, Rehe in Fallen zu fangen. Wenn wir für meine wissenschaftlichen Arbeiten in Göttingen Rothirsche in einer bestimmten Ecke eines Geheges narkotisierten, war ab diesem Zeitpunkt dieser Bereich des Geheges tabu. Bei Rehen ist das anders, weil sie sich vorwiegend von Hell nach Dunkel bewegen unter der Annahme: ‚Hier ist es dunkel, hier sieht mich keiner.‘ ‚Weidwerken‘ ist für mich, wenn ich mich bei meinem jagdlichen Tun mit gutem Gewissen persönlich wohlfühle, aber auch dem Wildtier genügend störungsfreien, intakten Lebensraum für sein Wohlbefinden überlasse – eine ‚Win-win-Situation‘ eben!“



FOTO: H. FLADENHOFER

Sonderwerbeaktion

Abonnenten werben Abonnenten!

Ich bin ANBLICK-Bezieher und habe im Rahmen der Sonderwerbeaktion vom 1. November 2011 bis 31. März 2012 einen Neuabonnenten (Geschenkabonnements und Testabos ausgenommen) für den ANBLICK gewonnen.

Der Neuabonnent war während der letzten zwei Jahre nicht Bezieher des ANBLICK. Der Neuabonnent bestellt die Jagdzeitschrift DER ANBLICK bis auf Widerruf, aber für mindestens zwei Jahre.

Als Werber erhalte ich dafür den ANBLICK-Knicker oder den ANBLICK-Wetterfleck.

Ich weiß, dass der ANBLICK die Werbung ablehnen kann (z. B. ein Neuabonnent innerhalb desselben Haushaltes). Mein Prämienanspruch ist nur gegeben, wenn mein ANBLICK-Abo aufrecht bleibt und auch der Neuabonnent die Vereinbarung einhält.



Der ANBLICK-Knicker – ein Unikat aus reiner Handarbeit. Hergestellt vom Salzburger Messermacher Richard Kapeller. Stabile Stahlklinge, Griffschalen aus Hirschhorn. Gesamtlänge: etwa 21 cm. Komplet mit Lederscheide.



ANBLICK-Wetterfleck für eine Neuwerbung!

Der ANBLICK-Wetterfleck aus dunkelgrünem, strapazfähigem Strichloden – gefertigt im Hause Loden Steiner – schützt, wärmt und kleidet jeden Jäger. Sie sind ein Jäger mit Sinn für Tradition. Sie ziehen Loden jeder Kunstfaser vor und kleiden sich gerne zünftig. Wir haben für Sie nun die ideale Prämie – den ANBLICK-Wetterfleck.

Ich habe einen neuen Abonnenten zu obigen Bedingungen geworben und erhalte dafür als Prämie

den ANBLICK-Knicker ☐ oder den ANBLICK-Wetterfleck ☐

DER WERBER:		Name:	
Straße:		PLZ:	Ort:
Datum:		Unterschrift:	
DER NEUABONNENT		Name:	
Straße:		PLZ:	Ort:
Datum:		Unterschrift:	

Weitere Bestellungen können Sie nach diesem Muster auch in Brief- oder Postkartenform an uns senden. Bitte die Unterschriften nicht vergessen. Der Werber erhält die Werbepremie sofort nach der Begleichung des Bezugspreises durch den Neuabonnenten. Die Bezugspreise finden Sie im Impressum.